

Echte Selbsthilfe grossgeschrieben : Heimatwerkschule Richterswil im Dienste der Bergbevölkerung

Autor(en): **Mani, Barbla**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **72 (1977)**

Heft 4-de: **Wintersport : ein Alp(en)traum?**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatwerkschule Richterswil im Dienste der Bergbevölkerung

Echte Selbsthilfe grossgeschrieben

«Blosses Geldverteilen verfehlt den Zweck und verdirbt den Charakter», sagte einmal treffend ein Berner Regierungsrat. Wohl kommt die Bergbevölkerung – um diese geht es hier vor allem – ohne Subventionen nicht aus. Doch ebensowichtig ist es, vernünftige Grundlagen für eine echte Selbsthilfe zu vermitteln. Diesem Grundsatz lebt man in der «Mülene» in Richterswil mit allen Konsequenzen nach.

In der malerischen Baugruppe am Zürichsee, die man als Aussenstehender leicht als feudalen Privatsitz oder als Museum einstufen könnte, hat sich die bis über unsere Landesgrenzen hinaus bekannte *Heimatwerkschule* eingenistet. Prachtvolle Kassettendecken, heimelige Giebelwände, geschuete Sandsteinböden, reizvolle spätgotische Fenstersäulen erinnern an einst. Schlichter, dafür zweckmässig und natürlich handgefertigt ist die Einrichtung, die sowohl dem Schüleransturm widerstehen muss als auch gleichzeitig Vorbild für schönes bäuerliches Wohnen sein soll. Ist die Heimatwerkschule nun eine Art Klubschule mit Internat? *Fritz Wezel*, der initiative langjährige Leiter des Unternehmens, verwahrt sich dagegen. Auf ideeller Basis soll vor allem bergbäuerlichen und bäuerlichen Kreisen ein solides Rüstzeug für vermehrte Unabhängigkeit und Selbsthilfe mitgegeben werden. Dafür aber genügt keine gesellige «Klubschule», in der Hobby-schreibern und -weberinnen ja nur knapp das Notwendigste vermittelt werden kann.

Tausende von Kursen

Schon während der Krisenjahre zwischen den beiden Weltkriegen regten sich verschiedene Initiativen, um die Not der Bergbevölkerung zu lindern. So wurde 1930 die Genossenschaft «*Schweizer Heimatwerk*» gegründet. Durch den Verkauf von Erzeugnissen aus Volkskunst und Handwerk brachten die Heimatwerke zusätzlichen Barverdienst in die Berge. Lebhaften Anklang fanden die auswärtigen Kurse – auch Wanderkurse – für Holzhandwerk, die 1951 zur Gründung der eigentlichen Heimatwerkschule in der historischen «Mülene» führten. In zahlreichen «handfesten» Lehrgängen ebenso wie in den jedermann zugänglichen Ferienkursen haben sich hier seither einige tausend Frauen und Männer nicht nur an der Hobelbank betätigt, das Mauern von Grund auf erlernt, für den Lebensunterhalt oder die Aussteuer gewoben, ihre künstlerischen Fähigkeiten durch Bauernmalerei, Kerbschnitzen und Fidelbau entdeckt, sondern auch Unterkunft, Verpflegung und Geselligkeit gefunden. Noch weit mehr Früchte trugen die weiterhin veran-

stalteten *Wanderkurse*. In Richterswil ausgebildete Kursleiter pilgerten und pilgern – mit fundierten Kenntnissen und gratis zur Verfügung gestellten Werkzeugen im Gepäck – vor allem in die Berge. Weit mehr als 1000 Kurse wurden bisher von mehr als 16000 Teilnehmern besucht. Dass sich dabei die in neuerer Zeit eingeführten *Baukurse* besonderer Beliebtheit erfreuen, verwundert in Anbetracht der unaufhörlich steigenden Baukosten gar nicht. Aber Achtung: Die Heimatwerkschule serviert ihre auswärtigen Kurse nicht auf dem Tablett. Erst auf Verlangen – ein Lernwilliger trommelt zuerst Interessierte zusammen, sorgt für ein Kurslokal und Unterkunft für den Leiter – setzt man in der «Mülene» alle Hebel in Bewegung.

Oben rechts: Zum festen Ausbildungsprogramm der Heimatwerkschule gehört die Arbeit am Webstuhle (Bild: Heimatwerkschule).

Unten: Die «Mülene» zeigt, dass – sinnvoll eingesetzt – historische Mauern keineswegs zum leblosen Museum zu werden brauchen (Bild: Heimatwerkschule).





Wie die «Mülene» aufblühte

Doch blenden wir kurz zurück, denn nicht immer wurde in diesen Gebäulichkeiten gelehrt, nicht immer geschreinert, gewoben, modelliert, geschnitzt und gemalt. Ein reiches Müllergeschlecht schuf sich hier vor 400 Jahren seine prunkvolle Residenz. In zahlreichen Nebengebäuden drehten sich die Räder, wurde Korn gerellt, Brot gebacken, Öl und Wein gepresst, Holz gesägt, ja sogar Schnupftabak gestampft. Ende des



18. Jahrhunderts verdüsterte sich jedoch das Geschick der Familie. Der Besitz ging durch mehrere Hände, stand gar zeitweise leer. Schliesslich kam das stolze Müllerschloss unter den Hammer, und vom damaligen Erwerber kaufte es das Heimatwerk im Jahre 1949 für 132 000 Franken. Die einstige Pracht liess sich jedoch nur noch erahnen. Halb zusammengebrochene Dachstühle, nasse und gesprungene Mauern, Marder im Dach und in den Schächten, Ratten und Mäuse erwarteten die Bauleute und Restauratoren. Die Endabrechnung schloss entsprechend den vielen Überraschungen mit 675 000 Franken ab.

Einige Jahre später erwarb man die *obere Mühle* samt Nebengebäuden – heute das Reich der Weberinnen – für rund 100 000 Franken, die sich ebenfalls zu Schmuckstücken entwickelten. Wundervolle Giebel und barocke Malereien traten zutage. Das sogenannte «Hexenhäuschen» stellte sich jedoch trotzig an. Als man das schadhafte Dach abnahm und die Wände beklopfte, stürzte es kurzerhand ein. Auf Empfehlung des damaligen Bauberaters des Schweizer Heimatschutzes wurde es aber wieder aufgebaut, was die Hausgehilfinnen der «Mülene» heute zu schätzen wissen.

Opfer lohnen sich

Als Beispiel dafür, wie historische Gebäude nicht nur renoviert, sondern einem neuen sinnvollen Zweck zugeführt werden können, strahlt uns heute die «Mülene» gepflegt entgegen. Die abenteuerliche Renovation ist zwar vergessen, aber die *finanziellen Sorgen* bleiben, und zwar vor allem für das Heimatwerk, das für das Defizit der Heimatwerkschule aufkommen muss. Doch der Gedanke der Selbsthilfe, den die Heimatwerkschule verbreitet, hat nichts an Aktualität eingebüsst und verdient finanzielle Opfer. Können doch so einerseits viele Berg- und Landflüchtige aufgehalten werden und pochen andererseits auch Städte, die in der Landwirtschaft ihre Erfüllung finden wollen, nicht vergeblich in Richterswil an. Sind einmal Vertrauen in die eigene Kraft gefestigt und, wie es Fritz Wezel ausdrückt, die «schlafenden Hände geweckt», stellt sich auch der *Glaube an die Zukunft* wieder ein. Zahlreiche Beispiele legen Zeugnis davon ab, welche Talente in den Berggebieten schlummern. Ställe, Gemeinschaftsbauten, Wohnhäuser sind in den letzten Jahren mit vereinten Kräften oder auch im Alleingang verbessert, vergrössert, ja sogar neu aufgebaut worden. Manche Bauersleute können sich dank der Heimatwerkschule mit eigenhändig gefertigten und geschmückten Möbeln umgeben. Hoffen wir deshalb, dass die Heimatwerkschule ihre *segensreiche Tätigkeit* im Dienste der Bergbevölkerung ungeschmälert weiterführen kann!

Barbla Mani